



Monospace: das war mal Standard

Schriftenrezension Generika und Lacrima

Schreibmaschinen. Jene klappernden Dinger, auf denen jeder Text irgendwie etwas magisches annahm. Fremd zwar. Aber irgendwie auch vertraut. Ganz amtlich, sozusagen. Aber doch auch sehr privat. Intim schon. Schreibmaschinen kennen übrigens nicht das Wort Typographie. Nur »Schönschreiben«. Das lag vor allem an etwas, was wir gleichmäßigen Buchstabenabstand nannten, weil uns das Fachwort Monospace noch nicht geläufig war. Es war irgendwie etwas rasch Vertrautes, wenn auch Armes. Irgendwie, als hätte ein Instrument nur einen Ton. Aber ja, da gibt es eine Reihe davon, und trotzdem kann man Musik damit machen. Eine Trommel. Eine Maultrommel (deren Tonvarianz nicht im Instrument, sondern im Spieler begründet liegt). Eine Triangel. Oder ein Glas: spätestens, wenn genügend Alkohol intus ist (nicht im Glas, sondern im Glasbenutzer), kann man darin fast im Takt der Kapelle, schöner aber noch, mit einer ungeheuren Varianz darauf spielen, wenn man nur mit irgendwas irgendwie irgendwo anders am Glas anschlägt. Monotonales klingt melodios.

Mono. Das war mal Standard.

Monospace in Design-Laune. Genau das, stelle ich mir vor, hat sich Alexander Meyer vorgestellt, was er gerne einmal auf seine Art verwirklichen möchte. Eine Schrift, die all das hat, von der man sagt, dass all dies eine Schrift nicht haben soll, und die dennoch geradezu so »voll krass Retro« ist, dass man sich in sie verlieben kann. Entweder, weil sie total geil neu ist und Verblüffung hervorruft, beim Berufsvolk der Grafiker, die noch im Agentur-Krabbelkisten-Praktikum-Alter sind. Oder Erinnerungen, die irgendwas mit Gabriele und IBM Kugelkopf zu tun haben. Und Elite. Und verhakten mechanischen Buchstaben, die anschließend immer ein wenig hart das Papier durchhackten.

Ja, das muss ihm gut gefallen haben. Und deshalb hat sich Alexander Meyer nun zum zweiten Mal aufgemacht, sein beachtliches Designtalent den Schriften zu widmen. Monospace-Schriften. Wie zum Zeitalter üblich, da er, wie man so sagt, das Licht der Welt erblickte. Vielleicht hat er ja bei der Geburt irgend etwas hämmern hören, was sich später als mechanisches Schreibgerät herausstellte und pränatale Lust tief im Inneren verborgen hat. Nun ist es raus. Zu unserer aller Freude.

Ich erinnere mich noch an meine erste. Und sicher viele andere Männer erinnern sich auch daran.



Alexander Meyer sicherlich ganz bestimmt. Und wie das so ist im Leben,

irgendwann stellt jeder fest:

»Komisch, die erste war doch die beste.« Die erstbeste eben.

Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke



Generika

- Schrift Wort Buchstabe Li
- Schrift Wort Buchstabe Reg
- Schrift Wort Buchstabe Bo**
- Schrift Wort Buchstabe Li_It
- Schrift Wort Buchstabe Reg_It
- Schrift Wort Buchstabe Bo_It**

- Lacrima Senza
- Schrift Wort Buchstabe Sen_Li
- Schrift Wort Buchstabe Sen
- Schrift Wort Buchstabe Sen_Bo**

- Lacrima Serif
- Schrift Wort Buchstabe Ser_Li
- Schrift Wort Buchstabe Ser
- Schrift Wort Buchstabe Ser_Bo**
- Schrift Wort Buchstabe Ser_Li_It
- Schrift Wort Buchstabe Ser_Bo_It**

Generika

Generika hieß der erste Font. Und nicht umsonst erinnerte er an blind-verprobte Abkömmlinge wirksamer Substanzen. Generika, jene als Nachahmerprodukte verschrieenen lizenzfreien, nach dem Auslauf von Patenten von aller Welt nachzubauenden Hilfs-, Heil- und Hoffnungsmittel, nutzen wir auch, wenn wir Alexander Meyers Generika nutzen. Wollen oder dürfen. Einerseits Monospace. Andererseits die volle Bandbreite heutiger DTP- und Typo-, Umbruch- und Anhöbsch-Zeichen, und der wie-auch-immer-Buchstaben-zu-Papier- und Bildschirm kommenden Programme mit all ihren Fein- und Gemeinheiten. Wo man Schriften, in denen viel Arbeit steckt, elektronisch bis zur Strafbarkeit verbiegen kann. Oder mit denen man Typografie zaubern kann, dass selbst noch ein gehauchter Kuss wie grobe Remperei wirkt. Also das jedenfalls hat er vor einigen Monaten auf den Markt gebracht (siehe auch Druckmarkt Schweiz 41).

Lacrima

Und jetzt einen Font namens Lacrima, das italienische Wort für Tropfen. Lacrima, sagt Wiktionary, wäre eigentlich ein salziger Tränentropfen oder eine geschlossene Phasengrenzfläche. Na, das jagt uns erst mal Schrecken ein, wäre da nicht noch Wikipedia, um versöhnend auszuweichen: Lacrima di Morro d'Alba, ein Rotweinanbaugebiet, eine kleine Denominazione, deren gute Tropfen kaum auf dem Markt zu finden sind, weil so rar. Aber, lassen wir dem Namen sein Geheimnis, da die Schrift, die so benannt wurde, keines hat: klar, verständlich, einleuchtend, zweckvoll, variantenreich. Eine Serif und eine Sans Serif gibt es, passend italienisch Senza genannt. Alle Schnitte lassen sich gut mischen, was man dann bitte mit Gefühl und Sinn machen sollte. Die Schrift lädt zum Experiment, Spiel, zum über die strenge Stränge schlagen ein. Will sagen: Das ist vor allem eine Schrift für viel und alles multi-, cross-, blended und x-mediale. Gut auf Papier. Und gut auf Bildschirmen. Was bleibt, ist eine Empfehlung auszusprechen, sich diese Fonts genauer anzusehen. Und dann, sofern Gefallen gefunden wird, diese auch käuflich zu erwerben. Ob als Reminiszenz an die (eigene) Vergangenheit oder als Eindringen in ein aufregendes Abenteuer, das »Entdeckung des Gewesenen« heißt, spielt eigentlich keine Rolle.

> www.xyz.ch > <http://type.xyz.ch>



Da mag man von der Typografie denken, was man will: Aber immerhin hat es die Lacrima inzwischen nicht nur auf den Titel, sondern generell in die Wochenendausgabe »Friday« der Gratiszeitung »20 Minuten« geschafft.